

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 100 (1967)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Bernischen Lehrervereins
100. Jahrgang, Bern, 28. Oktober 1967

Zu den Nationalratswahlen
vom 28./29. Oktober 1967

An die Urnen!

Der Kantonalvorstand

Dritter Zwischenbericht der Kommission für die Lehrerausbildung

I. Stand der Arbeit im Sommer 1967

An der Abgeordnetenversammlung vom 21. Juni 1967 hatten wir die ersten Ergebnisse unserer seit dem Herbst 1966 geleisteten Arbeit folgendermassen zusammengefasst:

1. Die seminaristische Lehrerausbildung ist beizubehalten. Es ist möglich, auf der Basis des Seminars unsere Lehrerbildung auszubauen und weiterzuentwickeln. Grundsätzlich neue Organisationsformen drängen sich von der Sache her nicht auf.
2. Die Ausbildungszeit ist zu verlängern, nicht auszudehnen, wohl aber die Grundausbildung am Seminar in eine Art verbindliche zweite Phase überzuführen.

Daraus ergab sich für die weitere Arbeit der Kommission folgender Entwurf (Diskussionsmodell I):

1. Grundausbildung am Seminar.
2. Differenzierte, aber teilweise verbindliche Weiterbildung und Fortbildung in einer die Grundausbildung weiterführenden und vertiefenden zweiten Phase.

Mit der Detailberatung dieser Konzeption beschäftigten wir uns seit der Abgeordnetenversammlung. Die Sektionsvorstände haben vor kurzem eine Dokumentation erhalten, welche die wichtigsten Arbeitsunterlagen unserer Sitzungen enthält. Darin sind die Überlegungen, die uns bei unseren Beratungen leiteten, ausführlich dargestellt.

Im folgenden skizzieren wir die Hauptgedanken unserer seit dem Sommer geleisteten Arbeit.

II. Arbeit und Ergebnisse

1. Festlegen einer Terminologie

Lehrerbildung wird geleistet durch:

- A. die Grundausbildung.
- B. die Weiterausbildung und Fortbildung.

Inhalt – Sommaire

Dritter Zwischenbericht der Kommission für die Lehrerausbildung	381
3e rapport intermédiaire de la Commission	381
Antrag an die ausserordentliche Abgeordnetenversammlung vom 29. November 1967	386

Organe de la Société des instituteurs bernois
100^e année, Berne, 28 octobre 1967

Elections au Conseil national

28 et 29 octobre 1967

Aux urnes!

Le Comité cantonal

3e rapport intermédiaire de la Commission

Etat des travaux en été 1967

Lors de l'Assemblée des délégués du 21 juin 1967, nous avions résumé comme suit les résultats du travail fourni depuis l'automne 1966:

1. La formation du corps enseignant par les Ecoles normales doit être maintenue. Il est possible de mener et de développer la formation de nos maîtres dans le cadre des Ecoles normales. En principe, de nouvelles formes d'organisation ne s'imposent pas.
2. Le temps d'études est à prolonger, non pour amplifier les programmes mais pour assurer la formation de base à l'Ecole normale dans une sorte de 2^e phase obligatoire.

Pour le travail ultérieur de la Commission, il en résultait le projet suivant (schéma de discussion I):

1. Formation de base par l'Ecole normale.
2. Formation complémentaire et perfectionnement différencié, en partie obligatoires, dans une 2^e phase destinée à prolonger et approfondir la formation de base.

Cette conception des choses a été discutée en détail depuis l'Assemblée des délégués. Les comités de sections ont reçu une documentation qui rassemble les principaux instruments de travail de nos séances. Y figurent notamment les considérations qui nous ont conduits dans nos délibérations.

Voici comment se résument les idées principales qui se sont dégagées de notre travail depuis cet été:

Discussions et conclusions

1. Etablissement d'une terminologie

La formation du corps enseignant comprend:

- A. la formation de base;
- B. la formation complémentaire et le perfectionnement.

Ökonomische und Gemeinnützige Gesellschaft	387
Die Bernische Lehrerversicherungskasse zieht um	
La Caisse d'assurance du corps enseignant bernois déménage	387
Gleiche Leistung – gleicher Lohn	388
Communication du Secrétariat	389
Synode d'été de la Section de Moutier	389
Cours cantonaux de ski	390

A. Die *Grundausbildung* ist Aufgabe der Seminare. Sie ist gegliedert in einen 1. Teil mit dem Schwerpunkt auf den allgemeinbildenden Fächern, sowie in einen zweiten Teil mit dem Schwerpunkt auf der praktischen Ausbildung.

B. Die *Weiterausbildung* und *Fortbildung* umfasst:

- a) Die Weiterausbildung. Sie zielt auf eine Veränderung in der Berufsstellung.
- b) Die obligatorische Fortbildung,
- c) Die freiwillige Fortbildung.

Wir haben vereinbart, nicht mehr von erster und zweiter Phase zu sprechen, sondern von der *Grundausbildung* und von der *Weiterausbildung* und *Fortbildung*. *Weiterausbildung* und *Fortbildung* umfasst alles, was nach der Patentierung, das heißt nach Abschluss der *Grundausbildung* geschieht.

2. Zur Frage der sozialen Reifung

Die Entwicklungspsychologie spricht neuerdings von einer sozialen Pubertät. Sie versteht darunter den Lebensabschnitt zwischen dem 19./20. Altersjahr bis zum 25. Altersjahr. Diese Phase ist gekennzeichnet «durch den zunehmenden Verlust an pädagogischen Helfern und durch typische neue Aufgaben, die aus dem Bereich der Um- und Mitwelt gestellt werden». In diesem Abschnitt beobachtet die Psychologie die ersten Berufskrisen. Genauer untersucht und geschlossen dargestellt, wie das für die leibliche und für die seelisch-geistige Pubertät zutrifft, ist die soziale Pubertät noch nicht. Offenbar ist dieses Problem erst in der jüngsten Zeit wahrgenommen worden.

Am Anfang dieser Reifungsphase entlassen wir mit dem jetzigen Ausbildungssystem die jungen Lehrerinnen und Lehrer in die Berufspraxis und überlassen sie vollständig ihrer Umwelt und sich selbst. Aus der behütenden und lenkenden Ausbildung müssen sie unvermittelt in die reale Berufssituation hineinstehen und die volle Berufsverantwortung übernehmen, das bei gleichzeitigem beinahe vollständigem «Verlust der pädagogischen Helfer». Hinzu kommt, dass sich in den letzten Jahren die Altersschichtung innerhalb des Lehrerstandes beständig verändert hat. Der Anteil der jungen Jahrgänge am Gesamtbestand nimmt anhaltend zu. Während der junge Lehrer früher meistens von ansässigen und gereiften Kollegen aufgenommen und umgeben wurde, trifft er heute sehr oft nur gleichaltrige Kollegen an, die vor ähnlichen Schwierigkeiten stehen wie er und in vielen Fällen noch kein gefestigtes Verhältnis zu ihrem Beruf gefunden haben.

Von daher ergibt sich die Frage, ob es möglich sei, den jungen Kollegen während der ersten Praxisjahre, in denen sie von Berufskrisen besonders gefährdet zu sein scheinen, zur Seite zu stehen und ihnen in der Phase der sozialen Reifung zu helfen. Wie könnte man den «Verlust an pädagogischen Helfern» unaufdringlich verzögern? Was müssten Weiterausbildung und Fortbildung leisten und wie müssten sie gestaltet sein, damit diese Dienste dazu beitragen, die soziale Pubertät gut zu bestehen? Was wäre von den Verantwortlichen zu fordern, die hier mitarbeiten würden?

3. Ziele und Aufgaben der Weiterausbildung und der Fortbildung

Wir erwarten von einer Weiterausbildung und Fortbildung, dass sie:

- a) beitrage zur sozialen Reifung;

A. La formation de base est la tâche de l'Ecole normale. Elle est subdivisée en

- un premier temps mettant l'accent sur les branches de culture générale;
- un second temps mettant l'accent sur la formation pratique.

B. La formation complémentaire et le perfectionnement comprennent:

- un complément de formation, visant à un changement dans la situation professionnelle;
- un perfectionnement obligatoire;
- un perfectionnement facultatif.

Nous sommes convenus de ne plus parler de *première phase* et de *deuxième phase*, mais de *formation de base* et de *formation complémentaire* et de *perfectionnement*. Ces derniers comprennent tout ce qui advient après le diplôme, soit après l'achèvement de la formation de base.

2. Problème de la maturation sociale

La psychologie du développement parle depuis peu d'une *puberté sociale*. Elle entend par là la période comprise entre la 19./20e et la 25e années. Cette phase est caractérisée par l'affrontement de nouvelles obligations, nées du contact avec le milieu et les contemporains. C'est dans cette période que la psychologie observe les premières crises d'ordre professionnel. La puberté sociale n'a pas encore fait l'objet d'une étude aussi précise et complète que ce n'est le cas pour la puberté physiologique et psychologique: ce problème n'est devenu évident que tout récemment.

Avec l'actuel système de formation, c'est au début de cette phase de maturation que nous lançons les jeunes maîtres et maîtresses dans la pratique de la profession, – que nous les laissons, en somme, livrés entièrement à eux-mêmes et à l'entourage. Au sortir d'une éducation protectrice et dirigiste, ils plongent brusquement dans la réalité et doivent assumer une totale responsabilité professionnelle, cela au moment même où ils perdent toute aide pédagogique extérieure. A quoi s'ajoute le fait que, ces dernières années, les «couches d'âges» au sein du corps enseignant ont considérablement changé. La proportion des jeunes classes dans l'effectif d'ensemble augmente sans cesse. Alors que, précédemment, le jeune enseignant était accueilli et entouré par des collègues expérimentés et mûrs, aujourd'hui il ne rencontre très souvent que des collègues de même âge que lui, qui se trouvent confrontés aux mêmes difficultés que lui et n'ont, dans beaucoup de cas, pas encore trouvé une ferme assise dans leur métier.

D'où la question de savoir s'il serait possible d'épauler les jeunes collègues, durant les premières années de pratique (où ils semblent être plus particulièrement menacés par des crises d'ordre professionnel), et de les aider pendant la phase de maturation sociale. Comment pourrait-on différer la «perte graduelle de tous les mentors pédagogiques» et parer à ses effets? A quoi devrait aboutir le perfectionnement et comment devrait-il être organisé pour qu'il aide à surmonter la puberté sociale? Quelles exigences avoir à l'égard des responsables appelés à y collaborer?

3. Buts et tâches de la formation complémentaire et du perfectionnement

Nous attendons du perfectionnement dans son ensemble qu'il

- b) die theoretische Ausbildung fortsetze und vertiefen;
 c) die praktische Ausbildung fortsetze, die Unterrichtstechniken bereichern und verfeinern.

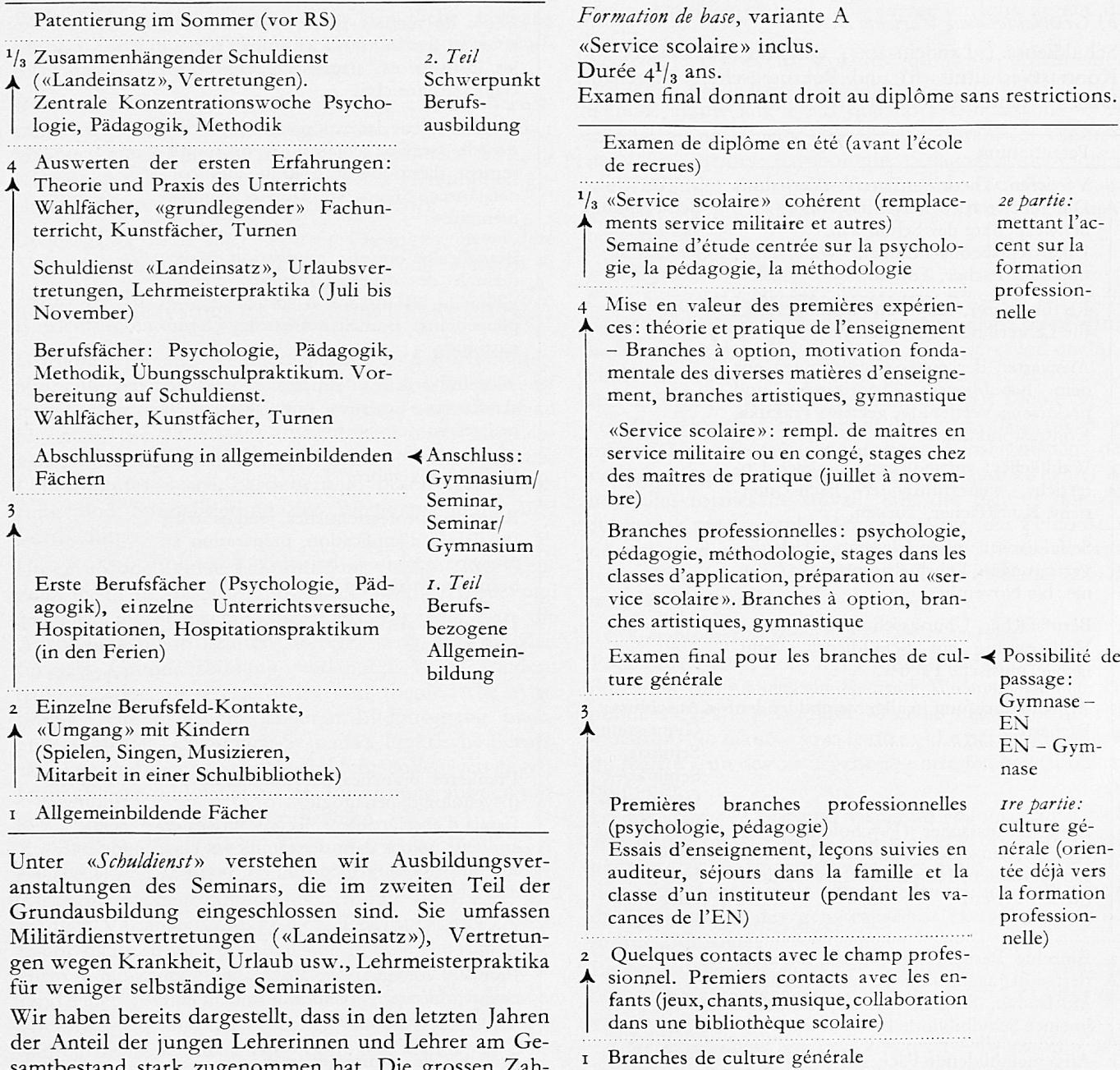
Weiterausbildung und Fortbildung sollen den einzelnen und den Berufsstand vor Erstarrung, Abkapselung, Stillstand und Resignation bewahren.

4. Modell einer Lehrerausbildung

Es war unsere Aufgabe, zu prüfen, auf welche Weise die Lehrerbildung im Kanton Bern weiterentwickelt werden könnte. Die Untersuchungen und Vergleiche im ersten Teil unserer Arbeit ergaben, dass dies auf der Basis des Seminars möglich sei. Grundsätzlich andere Ausbildungsformen drängten sich von der Sache her nicht auf. Auf Grund dieser Einsicht bauten wir unser «Diskussionsmodell I» zum «Modell einer Lehrerbildung» aus. Darin diskutierten wir eine Variante A und eine Variante B der Grundausbildung, sowie die Weiterausbildung und Fortbildung.

a) Grundausbildung Variante A

Schuldiest («Landeinsatz») eingebaut. Dauer $4\frac{1}{3}$ Jahre. Abschluss Vollpatent.



Unter «Schuldiest» verstehen wir Ausbildungsveranstaltungen des Seminars, die im zweiten Teil der Grundausbildung eingeschlossen sind. Sie umfassen Militärdienstvertretungen («Landeinsatz»), Vertretungen wegen Krankheit, Urlaub usw., Lehrmeisterpraktika für weniger selbständige Seminaristen.

Wir haben bereits dargestellt, dass in den letzten Jahren der Anteil der jungen Lehrerinnen und Lehrer am Gesamtbestand stark zugenommen hat. Die grossen Zah-

- contribue à la maturation sociale;
- continue et approfondisse la formation théorique;
- poursuive la formation pratique, enrichisse et affine les techniques d'enseignement.

La formation complémentaire et le perfectionnement doivent préserver l'individu et la profession de la routine, du repliement sur soi, de l'immobilisme et de la résignation.

4. Schéma d'une formation du corps enseignant

Il était de notre devoir d'examiner de quelle façon la formation du corps enseignant peut être améliorée dans le canton de Berne. Les recherches et comparaisons entreprises dans la première partie de notre travail ont prouvé que c'était chose possible dans le cadre des Ecoles normales. En principe, d'autres voies de formation ne s'imposent pas.

Sur la base de cette constatation, nous avons développé notre «Schéma de discussion I» en un «Schéma pour la formation du corps enseignant». Nous y avons discuté une variante A et une variante B pour la formation de base, ainsi que les différentes formes de perfectionnement.

Formation de base, variante A

«Service scolaire» inclus.

Durée $4\frac{1}{3}$ ans.

Examen final donnant droit au diplôme sans restrictions.

Examen de diplôme en été (avant l'école de recrues)

$\frac{1}{3}$ «Service scolaire» cohérent (remplacements service militaire et autres)

Semaine d'étude centrée sur la psychologie, la pédagogie, la méthodologie

4 Mise en valeur des premières expériences: théorie et pratique de l'enseignement

– Branches à option, motivation fondamentale des diverses matières d'enseignement, branches artistiques, gymnastique

«Service scolaire»: rempl. de maîtres en service militaire ou en congé, stages chez des maîtres de pratique (juillet à novembre)

Branches professionnelles: psychologie, pédagogie, méthodologie, stages dans les classes d'application, préparation au «service scolaire». Branches à option, branches artistiques, gymnastique

Examen final pour les branches de culture générale

2e partie:
mettant l'accent sur la formation professionnelle

3 Possibilité de passage:
Gymnase – EN
EN – Gymnase

1re partie:
culture générale (orientée déjà vers la formation professionnelle)

Premières branches professionnelles (psychologie, pédagogie)
Essais d'enseignement, leçons suivies en auditeur, séjours dans la famille et la classe d'un instituteur (pendant les vacances de l'EN)

2 Quelques contacts avec le champ professionnel. Premiers contacts avec les enfants (jeux, chants, musique, collaboration dans une bibliothèque scolaire)

1 Branches de culture générale

len an jungen Kollegen, die jedes Jahr ins Amt treten, haben zur Folge, dass nun regelmässig vom Sommer bis in den Vorwinter hinein sehr viele Stellvertreter nötig sein werden. Eine ausreichende Stellvertreter-Reserve besteht nicht, und es ist weder wünschbar noch zur Zeit möglich, so viele Leute für den Lehrerberuf auszubilden, dass ein Überschuss entstünde, der dann für die Vertretungen eingesetzt werden könnte. Es ist wahrscheinlich nicht möglich, die in Zukunft regelmässig zu erwartende Lücke anders als mit Seminaristen-Einsatz zu überbrücken. Im «Schuldienst» möchten wir diesen Einsatz aus dem bisherigen oft sehr kurzfristig notwendig werdenden Improvisieren in eine zum voraus geplante, von den Seminaren gestaltete, intensiv betreute und anschliessend ebenso ausgewertete berufspraktische Ausbildungsveranstaltung überführen. Die Seminare wären natürlich zusätzlich mit Lehrern und Verwaltungspersonal zu versehen, damit sie imstande wären, die entstehende Mehrarbeit zu bewältigen. Alle Schuldienste sind Ausbildungsteile und darum grundsätzlich ohne Lohn zu leisten. Stellvertretungsschädigungen, welche zu zahlen wären, gehen in eine zentrale Spesenkasse, aus der den Seminaristen Spesenbeiträge und vielleicht ein kleines Sackgeld ausgerichtet werden.

b) *Grundausbildung Variante B*

Schuldienst («Landeinsatz», ausgedehnte Praktika in Kontrastverhältnissen) und Rekrutenschule eingebaut. Dauer 5 Jahre. Abschluss Vollpatent.



In den Schuldienst, der vom Frühling des letzten Drittelpflichtes bis zur Patentierung geleistet wird, ist eine zentrale Besinnungswoche während der Heuerien anzusetzen; Themen: Psychologie, Pädagogik, Methodik. An den Schulen, die keine Heuerien haben, müsste der Seminarist für diese Woche beurlaubt werden.

Wir haben ganz bewusst davon abgesehen, von einem 5. Seminarjahr zu sprechen. Es soll nicht die bisherige Ausbildungsform auf fünf Jahre ausgedehnt, sondern etwas Neues gestaltet werden. Ganz besonders im letzten halben Jahr, nachdem in der Rekrutenschule und in den Sozialpraktika die jungen Leute Ausschnitte einer anderen Umwelt erlebt und darin ein Stück sozialer Reifung erfahren haben, müsste der Unterricht entsprechend gestaltet werden. Den Seminarlehrern und den Abschlusskandidaten wären neue Arbeitsformen zuzumuten, zum Beispiel seminarähnliche Veranstaltungen, Unterrichtsdemonstrationen, zusammenhängende Unterrichtsbeobachtungen und Lektionsanalysen, grössere selbständige Arbeiten.

c) Weiterausbildung und Fortbildung

Für diesen Teil hat uns der Vorschlag von Prof. Dr. Widmer, Zürich, geleitet, den er unter dem Titel: «Die Weiterbildung des Lehrers – eine dringliche Aufgabe unserer Zeit» in der Zeitschrift «Handarbeit und Schulreform» Nr. 9/1966 veröffentlichte.

Weiterausbildung zielt auf Veränderung in der Berufsstellung. Sie kann nicht obligatorisch sein, sollte aber fähigen Leuten empfohlen werden. Besonders die Lehrerbildung sollte mehr tun im gezielten Heranbilden geeigneter Leute (Beispiel: Gewerbeschulen!).

Obligatorische Fortbildung: Kurse, Tagungen, besondere Veranstaltungen für junge Lehrerinnen und Lehrer.

Freiwillige Fortbildung: Zusammenarbeit mit bestehenden Einrichtungen und Organisationen.

Grundsatz für alle Weiterausbildung und Fortbildung: Viel anbieten und nach vielen Seiten hin offen sein! Es müsste von da aus verlockend werden, einen Beruf zu ergreifen, der so viele Möglichkeiten, auch Möglichkeiten der Spezialausbildung bietet! Aufwerten des Lehrerberufes durch Bereicherung, durch Differenzierung und Spezialisierung der Weiterausbildung und Fortbildung.

Unser «Modell einer Lehrerbildung» folgt einer Tendenz, die in der Berufsbildung von Gewerbe, Handel und Industrie zu beobachten ist. Dort versucht man die Ausbildung nicht dadurch zu verbessern, dass die Zeit für die Grundausbildung verlängert wird, sondern dadurch, dass man praktische und theoretische Ausbildungsteile in einem längeren Bildungsgang ineinander schichtet («Sandwich-System»). Praktische Berufstätigkeit und theoretische Ausbildung sollen sich gegenseitig ablösen und dabei in der Auswirkung auf den jungen Berufsmann sich eng verflechten.

Zu überlegen wäre, ob in einer ersten Phase Variante A, ergänzt durch Weiterausbildung und Fortbildung, verwirklicht werden könnte, jedoch mit dem Ziel, allmählich Variante B aufzubauen. Der Entwurf ist überhaupt nicht so zu verstehen, als müsste die ganze Reform in einem einzigen Schritt vollzogen werden. Während einer gewissen Zeit wären einzelne Umstellungen vorzunehmen und zu erproben, so dass nach einigen Jahren die neue Form entwickelt und damit ein erstes Ziel erreicht wäre.

Nous avons déjà constaté que la proportion des jeunes instituteurs et institutrices a fortement augmenté ces dernières années. Le grand nombre de jeunes collègues entrant en fonctions chaque année a pour conséquence un besoin très grand de remplaçants de juillet à décembre. La réserve de remplaçants n'est pas suffisante; et il n'est ni possible ni souhaitable de former assez de maîtres pour qu'il en résulte un surplus qui pourrait être utilisé pour les remplacements. On ne peut vraisemblablement combler cette lacune, désormais régulièrement prévisible, autrement qu'en faisant appel aux normaliens. Dans le «service scolaire», nous voudrions que ces remplacements, jusqu'ici improvisés souvent en dernière minute, deviennent des périodes formatrices, prévues et organisées par les Ecoles normales, intensivement surveillées, et mises à profit comme un complément à la formation pratique. Pour qu'elles puissent accomplir le surplus de travail qui en résulte, il faudrait évidemment donner aux Ecoles normales les suppléments de maîtres et de personnel administratif nécessaires.

Toutes les modalités du «service scolaire», faisant partie intégrante de la formation, n'entraînent ni rémunération ni salaire. Les indemnités de remplacement à verser vont à une caisse centrale commune, qui rembourse les frais des normaliens et peut leur verser quelque argent de poche.

Pendant le 2^e «service scolaire», qui dure du printemps jusqu'aux examens de diplôme – soit pendant le tiers d'année ajouté aux 4 ans que nous connaissons –, on instituera une semaine de réflexion durant les vacances des fous (thèmes: psychologie, pédagogie, méthodologie). Dans les écoles qui n'ont pas de vacances à cette époque, les normaliens devraient recevoir les congés nécessaires.

– Prolongation des études

C'est intentionnellement que nous n'avons pas parlé d'une 5^e année d'Ecole normale. Il ne s'agit pas d'étirer la formation actuelle sur 5 ans mais de créer quelque chose de nouveau. Pendant le dernier semestre tout spécialement, lorsque les jeunes gens, par l'école de recrues et les stages sociaux, auront vécu dans un autre milieu et par là mûri socialement, l'enseignement devrait être organisé en conséquence. Il faudrait exiger de nouvelles formes de travail, tant des maîtres que des étudiants: par exemple, des séminaires, des démonstrations d'enseignement, des observations suivies, des analyses critiques de leçons, des travaux importants faits de manière indépendante.

– c) Complément de formation et perfectionnement

Pour cette partie, nous nous sommes fondés sur les propositions du professeur Konrad Widmer, de Zurich, publiées dans le périodique «Travail manuel et réforme scolaire», No 9/1966, sous le titre: «Le perfectionnement du maître – un devoir urgent de notre temps» (brochure bilingue).

Le *complément de formation* vise à un changement dans la situation professionnelle. Il ne peut être obligatoire mais devrait être recommandé aux plus doués. La formation des instituteurs devrait notamment se soucier davantage de l'orientation des gens capables (exemple: les écoles professionnelles).

Le *perfectionnement obligatoire* comprend cours, congrès, rencontres réservées aux jeunes instituteurs et institutrices.

Le *perfectionnement facultatif* a lieu en collaboration avec les organisations et institutions déjà existantes.

III. Antrag an den Kantonalvorstand

Die Kommission für die Lehrerausbildung beschloss in ihrer Sitzung vom 11. Oktober 1967 auf Grund der gemachten Untersuchungen, Vergleiche und Überlegungen, dem Kantonalvorstand den folgenden Antrag zu stellen:

Lehrerbildung wird geleistet durch

- A. Grundausbildung,
- B. Weiterausbildung und Fortbildung.

Die *Grundausbildung* ist Aufgabe der Seminare.

Wir befürworten eine Ausbildungszeit von 5 Jahren. Die Grundausbildungszeit ist gegliedert in einen ersten Teil von mindestens 3 Jahren mit Schwerpunkt auf den allgemeinbildenden Fächern und in einen zweiten Teil von 2 Jahren mit Schwerpunkt auf der beruflichen Ausbildung.

Der erste Teil schliesst mit einer Prüfung in allgemeinbildenden Fächern ab.

Für die Seminaristen ist die Rekrutenschule im 5. Jahr einzubauen.

Für die Seminaristinnen und für die militärdienstfreien Seminaristen sind Sozialpraktika von ungefähr gleicher Dauer, mindestens aber von 2 Monaten vorzusehen.

Die Patentierung erfolgt am Ende des 5. Jahres (Vollpatent, keine Beschränkung der Lehrbefähigung).

Die *Weiterausbildung und Fortbildung* ist neu zu ordnen. Es sind zu unterscheiden:

Weiterausbildung. Sie zielt auf eine Veränderung in der Berufsstellung.

Obligatorische Fortbildung, zum Beispiel Einführung in neue Lehrmittel, Fortbildungskurse für Probleme, die erst mit der praktischen Tätigkeit auftauchen oder mit Lehrplan-Änderungen zusammenhängen.

Freiwillige Fortbildung. Kurse, die persönlichen Interessen, Neigungen, Bedürfnissen Rechnung tragen, Einzelarbeit, Arbeitsgemeinschaften, Gruppen.

Das Ergebnis unserer Arbeit führt beträchtlich über das hinaus, was das jetzt geltende Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und der Lehrerinnen gebracht hat. Damit ist eine Vermutung bestätigt worden, die wir in der Schulwartetagung vom 18. Februar 1967 in unserer ersten Orientierung über die Arbeit der Kommission geäussert hatten.

Die Kommission für die Lehrerausbildung

Antrag an die ausserordentliche Abgeordnetenversammlung vom 29. November 1967

Der Kantonalvorstand hat in seiner Sitzung vom 14. Oktober 1967, auf Grund der schriftlichen und mündlichen Berichterstattung durch die Kommission BLV für die Lehrerbildung und nach einer Aussprache mit der Kommission, an der auch 7 Grossräte aus dem Lehrerstand teilgenommen haben, *beschlossen*, dem Bericht zuzustimmen und die Anträge der Kommission zu den seinigen zu machen. Er bittet die Abgeordneten, diesen Anträgen zuhanden der Erziehungsdirektion ebenfalls ihre Zustimmung zu geben.

Principes de base pour tout complément de formation et tout perfectionnement: offrir beaucoup, proposer des ouvertures dans différentes directions! Une profession qui offre tant de possibilités, y compris des possibilités de spécialisation, devrait ainsi devenir attractive.

Notre «schéma d'une formation du corps enseignant» répond à une tendance qu'on peut observer aussi dans la formation professionnelle de l'artisanat, du commerce et de l'industrie, – où l'on n'essaie pas d'améliorer la formation en prolongeant le temps d'apprentissage mais en faisant alterner, pendant un temps plus long, les périodes théoriques et les périodes pratiques de formation («système sandwich»). Activité professionnelle pratique et formation théorique doivent se compléter et être étroitement liées dans leurs effets sur le jeune homme de métier.

Il resterait à étudier si la variante A – à quoi s'ajouteraient compléments de formation et cours de perfectionnement – pourrait bientôt être réalisée dans une première étape, mais en gardant comme but d'en arriver graduellement à la variante B. Car il est clair que le projet de réforme ne saurait être réalisé d'un seul coup dans son ensemble. Pendant un certain temps, des modifications partielles seraient mises en application et expérimentées, si bien que la nouvelle formule se développerait en plusieurs années et qu'un premier but serait ainsi atteint.

Proposition au Comité cantonal

Sur la base de ses enquêtes, comparaisons et discussions, la Commission pour la formation du corps enseignant a décidé, dans sa séance du 11 octobre 1967, de transmettre au Comité cantonal la proposition suivante:

La formation du corps enseignant est assurée par

- une formation de base;
- un complément de formation et un perfectionnement.

La *formation de base* est du ressort des Ecoles normales. Nous recommandons une période d'études de 5 ans. Cette formation de base est divisée en

- une première période d'au moins 3 ans, mettant l'accent sur les branches de culture générale,
- une deuxième période de 2 ans, consacrée essentiellement à la formation professionnelle.

La première période s'achève par un examen de culture générale.

Pour les normaliens, l'école de recrues doit être comprise dans la 5^e année; pour les normaliennes (et les normaliens exemptés du service militaire), on prévoira des stages sociaux de même durée environ, en tout cas d'au moins 2 mois.

Le diplôme est remis à la fin de la 5^e année (sans restrictions quant à l'éligibilité).

Le *perfectionnement* dans son ensemble doit être organisé de façon nouvelle. Il faut distinguer:

- un *complément de formation*, visant à un changement dans la situation professionnelle;
- un *perfectionnement obligatoire*: par exemple, initiation aux nouveaux moyens d'enseignement, cours relatifs à des problèmes qui ne surgissent que dans l'activité pratique ou en rapport avec des changements de plan d'études;
- un *perfectionnement facultatif*: cours en rapport avec les intérêts, les besoins, les penchants personnels: travail individuel ou en groupes, communautés de travail.

Die ED soll ersucht werden, eine Expertenkommission mit dem Studium der Eingabe zu betrauen und die Arbeiten so voranzutreiben, dass wenigstens die wichtigsten Anträge bis Beginn des Schuljahres 1970/71 verwirklicht werden können.

Für den Kantonavorstand des BLV
der Präsident: *R. Strahm*
der Zentralsekretär: *M. Rychner*

Les conclusions de notre travail vont nettement plus loin que ce que nous a apporté la «loi sur la formation du corps enseignant» actuellement en vigueur. Elles confirment les prévisions que nous avions formulées, quant au travail à fournir par notre commission, lors de la séance d'information tenue au Musée scolaire (Schulwarte) le 18 février 1967.

*La Commission pour la formation
du corps enseignant*

Ökonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern

Kommission für ländliche Kultur

Einladung zu einer Tagung mit dem Thema
Fernsehen – Hilfe oder Gefahr?

Donnerstag, 2. November 1967, 9.30 Uhr, im Restaurant
«Innere Enge», Engestrasse 54, Bern.

9.30 Uhr Begrüssung durch den Tagungsleiter

9.45 Uhr *Einführendes Referat* von Redaktor *R. Stickelberger*,
Bern, anschliessend *kurze Voten* aus der Sicht
– der Lehrerin: *Frl. Dora Hug*, Bern,
– des Psychologen: *Dr. Walter Jahn*, Jugend-
psychiater, Bern

11.00 Uhr Allgemeine Aussprache

12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen

14.00 Uhr *Kurze Voten* aus der Sicht

- des Augenarztes: *Dr. Georg Eisner*, Augenklinik Bern (Oberarzt)
- des Pfarrers: *Pfr. W. Zoss*, Grafenried
- eines Mitarbeiters beim Fernsehen

anschliessend allgemeine Aussprache

16.00 Uhr Schlusswort des Tagungsleiters

Mit dem Fernsehen dringt ein Medium auch in unsere ländlichen Stuben, das nicht ohne kritische Prüfung übernommen werden darf. Wir laden darum Eltern, Lehrkräfte und Seelsorger herzlich ein, die Tagung vom 2. November 1967 zu besuchen und sich aktiv an den Gesprächen zu beteiligen.
Bowil und Bern, 10. Oktober 1967

Namens der Kommission für ländliche
Kultur

der Präsident: *E. Neuenschwander*
die Schreiberin: *F. Aerni-von Erlach*

Wir empfehlen auch dieses Jahr unsern Kollegen den Besuch
dieser Tagung.
Der Leitende Ausschuss BLV

Die Bernische Lehrerversicherungskasse zieht um

Der Hausbesitzer hat die von uns gemieteten Räume wegen Vergrösserung seines Betriebes gekündigt, und wir müssen umziehen. Unsere Büros befinden sich ab 2. November 1967 an der

Spitalackerstrasse 22A, 3013 Bern, Telefon 031 42 23 15

Bus ab Bahnhof Richtung Ostermundigen bis Haltestelle «Salem».

Parkplätze bitte an der Spitalacker- oder Hildanusstrasse benützen.

Bürostunden

Montag bis Freitag: 08.00–12.00 und 14.00–18.00 Uhr

Samstag: 08.00–12.00 Uhr

Unsere Büros sind jeden zweiten Samstag geschlossen (gleiche Regelung wie bei der kantonalen Verwaltung).

La Caisse d'assurance du corps enseignant bernois déménage

Nous devons quitter nos bureaux actuels par suite de l'extension de l'entreprise à laquelle appartient l'immeuble qui nous abrite. Dès le 2 novembre 1967 nos bureaux se trouvent à l'adresse suivante:

Spitalackerstrasse 22A, 3013 Berne, téléphone 031 42 23 15

Autobus à partir de la Gare en direction d'Ostermundigen jusqu'à l'arrêt «Salem».

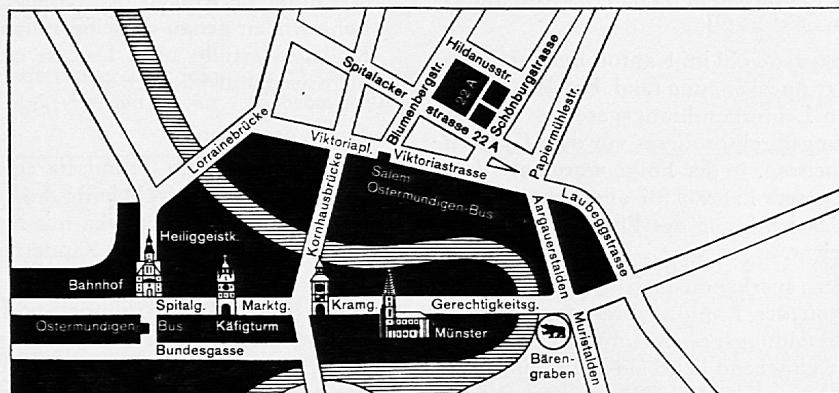
Pour les automobilistes, possibilité de parquer à la «Spitalackerstrasse» ou la «Hildanusstrasse».

Heures de bureau

Lundi à vendredi: 08.00 à 12.00 h. et 14.00 à 18.00 h.

Samedi: 08.00 à 12.00 h.

Nos bureaux sont fermés tous les deux samedis (même réglementation que l'administration cantonale).



Gleiche Leistung — gleicher Lohn

Referat von *Elsbeth Merz*, gehalten an der Hauptversammlung der Sektion Bern-Stadt des BLV am 16. Juni 1967

Als ich vor ungefähr einem Monat von unserem Präsidenten, Herrn Kopp, angefragt wurde, ob ich bereit wäre, an der Hauptversammlung über das Problem «gleiche Leistung — gleicher Lohn» vom standespolitischen Gesichtspunkt aus heute zu sprechen, sagte ich, wenn auch mit einigen Bedenken, gerne zu. Warum gerne? Es ist für uns Lehrerinnen und damit für uns Frauen ganz besonders erfreulich, feststellen zu dürfen, dass erstmals von seiten der Kollegen die Initiative ergriffen worden ist, die Forderung «gleiche Leistung — gleicher Lohn» in einer Hauptversammlung zu besprechen. Im Namen der Kolleginnen danke ich deshalb dem Präsidenten und dem Vorstand unserer Sektion für diese vornehme Geste, die wir Lehrerinnen sehr zu schätzen wissen.

Bevor ich Einzelheiten zu unserem Thema beleuchte, möchte ich zwei grundsätzliche Punkte festhalten:

1. Ich spreche hier im Namen sämtlicher Kolleginnen, von der Kindergärtnerin bis hinauf zur Gymnasiallehrerin, damit aber auch im Namen aller Frauen. Was ich demnach im folgenden im Detail vom Standpunkt der Lehrerin aus erläutern werde, gilt ganz allgemein für alle Frauenberufe, denn das Anliegen «gleiche Leistung — gleicher Lohn» ist eine Forderung, die von sämtlichen Berufsgruppen gestellt wird.
2. Die ungleiche Entlohnung für nachweisbar gleiche Leistungen von männlichen und weiblichen Berufstätigen stellt eine Diskriminierung der Frau dar. Wir wünschen aber durch unsere Forderung nicht einer neuen Diskriminierung zu rufen, nämlich derjenigen des Familienvaters. Wir treten daher mit Nachdruck für eine Neuordnung der Familien- und Kinderzulagen ein.

Warum «gleiche Leistung — gleicher Lohn»?

Es ist ein altes Postulat. Die Lehrerinnen, die berufstätigen Frauen haben es von jeher aufgestellt. Grundsätzlich haben unsere Behörden dieses Postulat sowohl im Bund als auch im Kanton und in der Gemeinde bejaht. Ich erinnere daran, dass die Schweiz am 15. Juli 1961 das internationale Übereinkommen über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf ratifiziert und am 13. Juli 1962 in Kraft gesetzt hat. Im Sinne dieses Übereinkommens (Nr. 111) gilt als Diskriminierung jede Unterscheidung, Ausschliessung und Bevorzugung, die auf Grund des Geschlechtes vorgenommen wird und die dazu führt, die Gleichheit der Gelegenheiten oder der Behandlung in Beschäftigung oder Beruf aufzuheben oder zu beeinträchtigen. Nach Art. 2 des Übereinkommens ist die Schweiz auf Grund der erfolgten Ratifikation völkerrechtlich verpflichtet, eine innerstaatliche Politik festzulegen und zu verfolgen, welche jegliche Diskriminierung auf beruflichem Gebiet ausschliesst.

Der Bund schweizerischer Frauenvereine setzt sich ganz energisch für die Einhaltung dieses Übereinkommens ein. Es werden immer wieder Vorstösse unternommen. Es ist daher sehr erfreulich, wenn der Lehrerverein diese Vorstösse unterstützen hilft.

Ich erwähnte ebenfalls, dass sowohl im Kanton Bern als auch in der Stadt unser Postulat Anerkennung fand. Bei der Durchberatung des Kantonalen Lehrerbesoldungsgesetzes 1964/65 hat der damalige Erziehungsdirektor dieses vor dem Grossen Rat vertreten und gutgeheissen. In der Folge wurde mit dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz nahezu für alle Lehrerinnengruppen und unter Berücksichtigung des Pflichtstundenpensums Gleichstellung erreicht.

Auch in der Gemeinde Bern anerkannte man prinzipiell unsere Forderung. Aber obschon der Kanton voranging und die Stadt sich dem Lehrerbesoldungsgesetz summenmässig anpassen musste, blieb es weitgehend beim alten. Im einzelnen wurden Fortschritte erzielt, worüber Kollege Hans Steiner

Sie noch orientieren wird. Tatsache aber bleibt, dass trotz dieser Fortschritte die Stadt Bern im Vergleich zum Kanton und andern bernischen Gemeinden im Verhältnis zu den Kollegen ihre Lehrerinnen am schlechtesten entlohnt. Dies ist im Schulblatt vom 3. März 1967 eindeutig festzustellen und konnte dem aufmerksamen Leser nicht entgehen.

Ich möchte noch drei Äusserungen zu diesem Problem erwähnen, die während der jeweiligen Besoldungsverhandlungen von unsrern städtischen Behörden angebracht wurden. Sie sollen einerseits zeigen, wie zäh es mit der Verwirklichung unseres Postulates vorangeht, anderseits dass das Verständnis dafür ständig wächst. In den Besoldungsverhandlungen von 1956/58 wurde mir vom Gemeinderat persönlich gesagt, er hätte volles Verständnis für unser Anliegen, aber es sei nicht durchführbar.

1962 musste unsere Vertreterin vom Gemeinderat folgende Erklärung entgegennehmen: Wir anerkennen Ihr Postulat, aber wenn es schon verwirklicht werden sollte, dann nicht zuerst bei den Lehrerinnen! Mit andern Worten: andere Frauengruppen hätten ein grösseres Anrecht auf eine bessere Besoldung als ausgerechnet die Lehrerin, die sowieso eine der bestbezahlten Angestellten der Stadt sei.

Ein schrittweises Einführen «gleiche Leistung — gleicher Lohn» hätten wir Lehrerinnen sehr begrüsst, auch wenn bei den untersten Lohnklassen angefangen worden wäre. Aber es blieb beim alten!

1965, also bei den jüngsten Besoldungsverhandlungen, wurde erstmals eingehend bei der Behandlung der neuen PBO (Personal- und Besoldungsordnung) im Stadtrat auf die grossen Differenzen zwischen Lehrerinnen- und Lehrerbesoldung hingewiesen. In seiner Sitzung vom 13. 5. 1965 verlangten sowohl die bürgerlichen als auch die sozialdemokratischen Ratsmitglieder den Leistungslohn für die Lehrerinnen.

Warum dieser alte Zopf noch besteht, konnte weder von seiten des Schuldirektors noch von seiten des Finanzdirektors stichhaltig genug begründet werden. Es wurde daher von Stadtrat Strahm verlangt, dass in zukünftigen Besoldungsverhandlungen Remedur geschaffen werde. Das ist ein *Novum*.

Wie können wir unser Postulat vom beruflichen Standpunkt aus begründen?

1. Die bernischen Lehrerinnen haben die gleiche Ausbildungszeit und besitzen ein gleichwertiges Lehrpatent.
2. Der Lehrauftrag ist für alle Lehrkräfte derselbe.

Ich glaube, es ist müssig, immer wieder unter der Kollegenschaft über Stundendifferenzen zu diskutieren und deshalb Lohnabstufungen zu fordern. In erster Linie gilt der Lehrauftrag. Die Beanspruchung ist bestimmt auf allen Schulstufen und bei allen Schultypen gleich gross, auch wenn diese auf verschiedenen Ebenen liegt und bei den einen das Hauptgewicht beim stofflichen Wissen, bei den andern beim methodischen Können und der erzieherischen Kleinarbeit liegt.

3. Die Schule ist vermehrt auf Lehrerinnen angewiesen, die an der Mittel- und Oberstufe unterrichten. Die Besoldung dieser Kolleginnen liegt aber in der Stadt Bern beträchtlich unter derjenigen der Kollegen, obschon von diesen Lehrerinnen genau dasselbe Pflichtpensum wie von ihren Kollegen erfüllt wird. Das ist eine Ungerechtigkeit, die nicht wegzudiskutieren ist.

Ich fasse zusammen:

Wir Frauen halten am Grundsatz «gleiche Leistung — gleicher Lohn» fest. Bei Verwirklichung dieser Forderung werden wir uns zum Schutze der Familie mit Nachdruck für eine Neuordnung der Familien- und Kinderzulagen einsetzen.

Das internationale Übereinkommen über die Diskriminierung der Frau in Beschäftigung und Beruf verpflichtet unsere Behörden, dieses in der Praxis nun tatsächlich anzuwenden. Meines Erachtens macht sich sonst unser Land des Vertragbruchs schuldig. In gleicher Weise unterrichten Lehrerinnen

und Lehrer an den öffentlichen Schulen. Sie erfüllen alle denselben Lehrauftrag, geniessen eine parallel verlaufende Ausbildung und besitzen ein gleichwertiges Lehrpatent.

Im Kanton Bern wurde im neuen Lehrerbesoldungsgesetz das Prinzip «gleiche Leistung – gleicher Lohn» weitgehend erfüllt. Es sollte in der Stadt Bern auch endlich dazu kommen.

Die besoldungsmässige Stellung der Lehrerin in der Stadt Bern

«Aus der Tabelle geht hervor, dass Bern seine Lehrerinnen absolut am schlechtesten stellt. Nach dem Grundsatz „gleiche Leistung gleicher Lohn“ haben die Lehrerinnen Anspruch, auf...»

Das wurde nicht etwa heute geschrieben, sondern der Passus findet sich in einer Eingabe des LV Bern-Stadt vom 30. Juni 1914. Damit sei angedeutet, wie lange sich der LV schon mit dieser Frage befasst und sich einsetzt für eine bessere Entlöhnung der Lehrerin. Ein genauer Vergleich der Besoldungen lässt aber auch erkennen, wie gering die seither erzielten Fortschritte sind.

In der Besoldungsrevision 1964/65 haben sich Besoldungskommission, Vorstand und Vereinsversammlung des LV Bern-Stadt zum Grundsatz der gleichen Entlöhnung von Lehrerin und Lehrer bekannt und in hartnäckigen Verhandlungen mit den Gemeindebehörden versucht, dem gesteckten Ziel um einen Schritt näherzukommen. Wenn auch diesmal der Erfolg ausgeblieben ist – die geringfügige Verbesserung gegenüber 1962 ist kaum als Erfolg zu werten –, so ist der Hauptgrund darin zu suchen, dass in der Besoldungsordnung der Stadt Bern bei allen Personalkategorien die Arbeit der Frau schlechter entlohnt wird als diejenige des Mannes. Die Quervergleiche zu andern weiblichen Lohnpositionen haben eine Angleichung der Lehrerinnenbesoldung verhindert, weil es als unmöglich bezeichnet wurde, die Besserstellung der Lehrerin als einziger weiblicher Lohnempfänger vorzunehmen.

Bei der Beratung des LGB 65 hat der damalige Erziehungsdirektor im Grossen Rat ausgeführt: «Die Regierung garantiert für Lehrer und Lehrerin auf der gleichen Schulstufe und bei gleicher Stundenzahl die gleiche Besoldung. Ich kann nicht klarer sein. Das ist eine Frage der Schulstufe und der Stundenzahl.» (3. Februar 1965, gemäss Tagblatt des Grossen Rates). Mit einigen Ausnahmen (Gymnasiallehrerin eine Besoldungsklasse tiefer als Gymnasiallehrer, Primarlehrerin am 3. und 4. Schuljahr ohne Berücksichtigung des Mehrpensums) ist dieses Postulat im LBG 65 auch realisiert worden. Aus der Zusammenstellung der Löhne und der Pflichtstundenzahlen im Berner Schulblatt (Nr. 9 und 12/1967) geht hervor, dass sich die Besoldungen der Lehrerin in allen grössten Gemeinden des Kantons, insbesondere auch in den Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung, nach den im LBG festgelegten Relationen richten, das heisst die Lehrerin erhält, bezogen auf ihr Pflichtpensum, den gleichen Lohn wie der Lehrer.

Ein Blick über die Kantongrenzen hinaus zeigt, dass in bezug auf Besoldung und Pflichtstundenzahl von Lehrer und Lehrerin auf der gleichen Schulstufe in folgenden Kantonen volle Gleichheit herrscht: Zürich, Glarus, Schwyz, Graubünden, Aargau, Thurgau (gemäss Besoldungsstatistik des SLV).

In der Stadt Bern bezieht einzig die Sekundarlehrerin eine Besoldung, die im richtigen Verhältnis zur Lehrerbesoldung

der gleichen Stufe steht. In der «Verordnung über die Pflichtstunden der Lehrer an höheren Mittelschulen» vom 24. Mai 1966 wurde das Pflichtpensum für Gymnasiallehrer und -lehrerinnen auf wöchentlich 24–22 Stunden festgesetzt. Der besoldungsmässige Abstand der Gymnasiallehrerin in Bern, der vorläufig nicht verkleinert werden kann, führte zu einer Übergangslösung mit einem reduzierten Wochenpensum von 22–20 Stunden für die Lehrerin. Der Besoldungsdifferenz von durchschnittlich 4500 Franken hätte aber eine Reduktion auf 21–19 Stunden einigermassen entsprochen. Für die Primarlehrerin ist die Lage noch unbefriedigender. Da in der Stadt Bern die Lohnposition «Primarlehrer ledig» nicht existiert, muss mit dem Lohn des verheirateten Primarlehrers (ohne Sozialzulagen) verglichen werden. Beim Vergleich mit dem LBG 65 und sorgfältiger Berücksichtigung von Stundenzahl, Wohnungszuschlagsklasse und der ungleichen Differenz bei Anfangs- und Endbesoldungen ergibt sich ein Lohnanspruch der Lehrerin von etwa 91% des Lehrerlohnes. Die städtische Primarlehrerin bezieht aber ein Gehalt von etwa 86% desselben, was einer Differenz von Fr. 1000.– und mehr, je nach Alter, entspricht.

Die Untersuchung zeigt, dass die besoldungsmässige Position der Lehrerin in der Stadt Bern unbefriedigend ist und im Vergleich mit auswärtigen Verhältnissen als noch drückender empfunden werden muss.

H. Steiner

Präsident der Besoldungskommission
des LV Bern-Stadt

Communication du Secrétariat

Propositions soumises à l'assemblée extraordinaire des délégués du 29 novembre 1967

Dans sa séance du 14 octobre 1967, le Comité cantonal, ayant pris connaissance de deux rapports, l'un écrit, l'autre oral, de la commission spéciale SIB pour la formation des instituteurs et institutrices et après en avoir débattu avec la commission et 7 députés membres SIB, a décidé d'approuver ces rapports et de faire siennes les propositions de la commission. Il prie les délégués de les sanctionner à l'intention de la DIP.

Nous demanderons à cette dernière de charger une commission d'experts d'étudier notre requête et de faire avancer les travaux suffisamment pour que les propositions les plus importantes puissent se réaliser au plus tard au début de l'année scolaire 1970/71.

Pour le Comité central SIB

le président: R. Strahm
le secrétaire central: M. Rychner

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Synode d'été de la Section de Moutier

C'est par un soleil radieux que, jeudi 21 septembre, plus de trente collègues de la section ont pris le car en direction d'Augst pour le traditionnel synode de fin d'été. Du théâtre au musée de l'antique colonie, entraînés par un cicerone en-

thouïaste et passionnant, ils se sont replongés avec plaisir dans un bain d'histoire romaine.

Le car s'est ensuite dirigé vers Rheinfelden. C'est là, à l'Hôtel Storchen, que fut pris le repas de midi. Il fut précédé d'une courte séance administrative. On y releva notamment diver-

ses mutations, démissions et admissions. Puis on procéda à l'élection, au sein du Comité SPJ, d'un remplaçant à M. André Froidevaux, des Genevez: c'est M. *Eric Schaffter*, de Malleray, qui fut choisi. On chercha encore des représentants de la section pour diverses commissions spéciales créées par la SPR («Réformes de structure», «Elèves étrangers», «Histoire»), mais malheureusement sans trouver de réponse immédiate.

Dans l'après-midi, les collègues visitèrent, non sans intérêt, la gigantesque brasserie Feldschlösschen où, après de longues pérégrinations parmi cuves et silos, on leur offrit une sympathique et solide collation.

Le retour s'effectua à travers la campagne bâloise; et l'on fit encore une brève halte à Laufon, pour boire le dernier verre de l'amitié.

Suzette Chodat, Moutier

Cours cantonaux de ski

La Direction de l'instruction publique a chargé l'Inspecteur cantonal de gymnastique de l'organisation de deux cours de ski. Ils sont destinés aux maîtres et maîtresses primaires et secondaires enseignant le ski dans leur classe ou à l'occasion de camps de ski.

Cours I

du 26/12/67 à midi
au 30/12/67 après-midi

Lieu du cours:
Petite Scheidegg

Lieu du cours:
Grindelwald

Cours II

du 3/1/68 à midi
au 7/1/68 après-midi

Indemnités

Les participants recevront 5 indemnités journalières de Fr. 9.-, 4 indemnités de nuit de Fr. 6.- ainsi que les frais de voyage II^e classe, aller et retour, trajet le plus direct, du lieu de travail au lieu du cours.

Inscriptions

Elles se feront sur formule spéciale à demander au directeur de cours. Cette formule, munie de l'attestation des autorités scolaires certifiant que le candidat enseigne le ski, est à retourner le plus vite possible, mais jusqu'au vendredi, 17 novembre 1967, à 18 heures, dernier délai, au directeur responsable.

Directeurs de cours

Petite Scheidegg: Friedli Ueli, maître secondaire

Längmatt 5 E, 3632 Allmendingen/Thoune

Grindelwald: Beer Hans Ulrich, maître secondaire,

Waldstätterstrasse 7, 3000 Berne

L'inspecteur jurassien
de gymnastique:
H. Girod

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Montag, 30. Oktober 1967, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speicher-gasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 30. Oktober, 20.00 Aula des Gymnasiums Neufeld (Carnina burana).

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 2. November, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Probe: Dienstag, 31. Oktober, 16.45, im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses in Lyss.

Lehrerturnverein Burgdorf. Gsteighof-Turnhallen Burgdorf, Montag, 30. Oktober, 17.00 bis 19.00. 17.30 Schweiz. Mädchenturnschule, 1. Teil; 18.00 Korbball, Volleyball. Samstag, 28. Oktober, 15.00 Volleyball-Turnier in Laufen.

Lehrerturnverein Thun. Neufeldhalle, Freitag, 3. November, 17.00. Lektion mit Knieaufschwung. Volleyball.

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Kurs für Gestalten mit Trockenblumen*. Kursleiter: Herr E. Rohrer, Florist, Solothurn. Datum: Freitag, 3. November, 19.30 bis 22.30. Ort: Göttlibachschulhaus. Kurskosten: Fr. 3.-. Mitbringen: Getrocknete Blumen und Pflanzen, Schalen und Körbchen. Herr Rohrer wird seinerseits verschiedenes Material mitbringen. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen! – *Kurs für Handarbeiten an der Unterstufe*. Fräulein Schmid, Handarbeitslehrerin am Seminar, wird uns neue Materialien zeigen, Schnitt- und Strickmuster mit uns zeichnen und aufschreiben und uns weitere Anregungen geben. Kursort: Aarefeldschulhaus. Datum: Mittwoch, 22. und 29. November, 13.30 bis 15.30. Die Kursteilnehmerinnen brauchen nur das Schreibzeug mitzubringen. Anmeldungen für beide Kurse bis 28. Oktober an: Erika Thomann, Parkstrasse 16, 3700 Spiez.

Evangel. Schulverein des Kantons Bern. Öffentliche Veranstaltung. Donnerstag, 2. November, 20.00, Turnhalle des Seminars Muristalden (Bushaltestelle Liebegg), Bern. Chor einer Seminar Klasse. René Gardi: «Begegnung mit Missionären» (mit Lichtbildern). Votum von Herrn Pfr. Haller (Basler Mission).

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 66 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: für Nichtmitglieder Fr. 24.50 (inkl. «Schulpraxis» Fr. 32.-), halbjährlich Fr. 12.25 (16.-).

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour non-sociétaires 24 fr. 50 («Schulpraxis» inclus 32 fr.), six mois 12 fr. 25 (16 fr.).

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Berne.

Höhere Mädchenschule Marzili Bern

Städtisches Kindergarteninnenseminar / Lehrerinnenseminar / Fortbildungsschule

Neuaufnahmen ins Kindergarteninnenseminar

Die Aufnahmeprüfung für den zweijährigen Kurs, mit Schulbeginn im April 1968, findet am 12./13. und am 18./19. Januar 1968 statt.

Anmeldetermin:
1.-20 November 1967.

Aufnahmebedingungen:
das spätestens im Kalenderjahr 1968 erreichte 18. Altersjahr; womöglich Sekundarschulbildung.

Schulgeld für Schülerinnen aus dem Kanton Bern: schulgeldfrei; für Ausserkantone: jährlich Fr. 850.—.

Es werden voraussichtlich zwei Klassen aufgenommen.

Neuaufnahmen ins Lehrerinnenseminar

Die Aufnahmeprüfung für den vierjährigen Kurs findet am 5./6. und am 12./13. Februar 1968 statt, die Eignungsprüfung bereits vorher auf persönliches Aufgebot hin.

Anmeldetermin:
1.-18. Dezember 1967.

Aufnahmebedingungen:
das zurückgelegte 15. Altersjahr (9 Schuljahre), womöglich Sekundarschulbildung.

Schulgeld für Schülerinnen aus dem Kanton Bern: schulgeldfrei; für Ausserkantone: jährlich Fr. 850.—.

Es werden drei Klassen aufgenommen.
Die stadtbernerischen Sekundarschulen melden ihre Schülerinnen gesamthaft durch die Schulleiter an.

Neuaufnahmen in die Fortbildungsabteilung

Zweijähriger Kurs:
mit Abschlussprüfung und Prüfungsausweis. Er dient zur Vorbereitung auf soziale, medizinische und weitere Frauenberufe.

Einjähriger Kurs:
er dient zur allgemeinen Weiterbildung und zur Vorbereitung auf Seminar, Töchterhandelschule, Haushaltlehrerinnenseminar oder Berufslehre.

Die Aufnahmeprüfung für beide Kurse findet anfangs März 1968 statt.

Anmeldetermin:
1.-24. Februar 1968.

Es werden je zwei Klassen aufgenommen. Die stadtbernerischen Sekundarschulen melden ihre Schülerinnen gesamthaft durch die Schulleiter an.

Anmeldeformulare für alle drei Abteilungen sind innerhalb der obengenannten Fristen beim Sekretariat zu beziehen; daselbst können jederzeit Prospekt bezogen werden.

Bern, Ende Oktober 1967

Der Direktor:
Dr. Hans Joss

Die Werkstätten

für neuzeitliche Wohnungs-einrichtungen

Schwaller
MÖBELFABRIK WORB E. Schwaller AG

Gesucht

Singlehrer

für unsere Schüler.
Gesungen wird am Mittwoch, eventuell Dienstag oder Freitag von 19.00-21.00 Uhr von ca. Mitte November bis Mitte März.

Offerten an W. Häberli
Landwirtschaftliche
Schule Rütti
3052 Zollikofen

Geo...
für Fr. 2.60

Jedem Schüler
sein Relief
der Schweiz

Genaues Relief aus Plastik,
ohne Aufdruck, auf dem
man folgendes machen kann:

Geo...
für Fr. 2.60

Malen
Zeichnen
Schreiben
Kleben
Messen
Benetzen
Beobachten
Waschen

Geo...
für Fr. 2.60

Massstab 1:750000
52 x 35 cm
Höhen x 3

In der Schule: ein Arbeitsinstrument für eine aktive Schule.
Zu Hause: ein dekorativer und lehrreicher Gegenstand.

Geo...
für Fr. 2.60

Subskription
bis
25. November 67

Editions Delplast
1032 Romanel/Lausanne